



SÜDOSTEUROPA-
GESELLSCHAFT

Internationales Symposium

Vor- und Gründungsgeschichte der Südosteuropa-Gesellschaft: Kritische Fragen zu Kontexten und Kontinuitäten

16./ 17. Dezember 2013

Carl Friedrich von Siemens Stiftung, München

Alexander Korb*

Von der Ustaša zur SOG

Die Südosteuropa-Gesellschaft und ihr Geschäftsführer Theodor von Uzorinac-Koháry (1958-1967)

Bei seinen Auftritten vor dem Landgericht München zitierte der Strafverteidiger Theodor von Uzorinac-Koháry (1909-1967)¹ gerne Heimito von Doderer: Es gebe zwei Arten von Lügner: Der freche Lügner lüge seinem Gegenüber ins Gesicht und habe die volle Wahrheit dabei stets im Hinterkopf. Dies sei zwar moralisch verwerflich, aber für den Lügner ungefährlich, da er wisse, dass er lügt. Schlimmer sei es, wenn sich der Lügner eine Pseudowahrheit zu-rechtlege, die er so stark verinnerlicht, dass er zuletzt selbst glaubt, die Wahrheit zu sagen. Diese Lüge führe zu einem seelischen Schaden beim Lügner, denn sie verletze sein Inneres.² Nun könnte Uzorinac, der von 1958 bis 1967 als Vizepräsident und als Geschäftsführer der Südosteuropa-Gesellschaft (SOG) diene, selbst dieser zweiten Kategorie angehört haben, denn die Verschleierung seiner Nazi-Vergangenheit war so atemberaubend, dass es schwer fällt zu glauben, dass er diese nicht selbst verinnerlicht hatte. So war der völkische Aktivist seit seinen Studententagen in verschiedenen nationalsozialistischen Organisationen tätig; für seine Rolle als Publizist im kroatischen Ustaša-Staat wurde er schließlich im Jahr 1945 in Jugoslawien zum Tode verurteilt.

Der politische Aktivist, Journalist, Rechtsanwalt und Verbandsfunktionär Theodor von Uzorinac-Koháry eignet sich wegen seiner schillernden Vergangenheit und wegen seiner maßgeblichen Rolle in der SOG gut dafür, die von der Gesellschaft geforderte kritische Aufarbeitung der eigenen Geschichte voranzutreiben. Dabei soll es aber keineswegs lediglich um die Suche

* Dr. Alexander Korb, Jg. 1976, ist Lecturer in Modern European History an der University of Leicester; dort Direktor des Stanley Burton Centre for Holocaust and Genocide Studies. Der vorliegende Beitrag ist die stark überarbeitete und erweiterte Fassung seines Vortrags beim internationalen Symposium der Südosteuropa-Gesellschaft zum Thema „Vor- und Gründungsgeschichte der Südosteuropa-Gesellschaft: Kritische Fragen zu Kontexten und Kontinuitäten“. Er erschien unter dem gleichnamigen Schwerpunktthema in Heft 4/2014 der Südosteuropa Mitteilungen, S. 74-91.

¹ Uzorinac-Koháry benutzte im Laufe seines Lebens die verschiedensten Varianten seines Namens: Von Theodor Uzorinac bis zu Teodor von Kohary, auch – in jugendbewegt-bündischer Manier – in ein und derselben Zeitschrift. Im Folgenden wird er der Einfachheit und Einheitlichkeit halber Theodor Uzorinac genannt.

² *Herbert Rosendorfer*, Die Donnerstage des Oberstaatsanwalts (München 2004), S. 135 f.

nach belastenden Momenten in der politischen Vergangenheit von Vereinsmitgliedern gehen. Vielmehr steht die Frage im Mittelpunkt, wie sich nationalsozialistische Überzeugungen in den Jahren von ca. 1925 bis 1945 mit der späteren Arbeit der SOG vertragen – und zwar vor allem in den Jahren bis etwa 1970, die maßgeblich von der Gründergeneration geprägt waren. Da Uzorinac für eine Professionalisierung und Internationalisierung der SOG in den 1960er Jahren steht, ist sein Werdegang für diese Aufarbeitung zentral.

Im Folgenden soll zunächst ein biographischer Abriss der ersten Lebenshälfte von Uzorinac erfolgen. Dabei spielt die politische und unternehmerische Partnerschaft mit einem Mann eine besondere Rolle, der nicht nur Uzorinac' völkischen Enthusiasmus teilte: Hermann Proebst (1904-1970), der spätere Chefredakteur der »Süddeutschen Zeitung«, stand in verschiedenen Lebensphasen an Uzorinac' Seite, war zweimal dessen Trauzeuge (1942 und 1958) und wurde schließlich 1960 von Uzorinac in das Kuratorium der SOG geholt. Beide Personen stehen für deutsche Intellektuelle, die der Kriegsjugend-Generation angehörten, und die sich als Studenten für den völkischen Gedanken in Organisationen engagierten. Bei vielen, so auch bei den Protagonisten dieses Artikels, ging damit sowohl eine Begeisterung für Südosteuropa als auch eine inhaltliche Nähe zum Nationalsozialismus einher. Der Beitrag nimmt neben Uzorinac auch Proebst in den Fokus, weil zwischen den beiden eine vier Dekaden währende Verbindung bestand, die Südosteuropa zum Inhalt hatte und die in den 1960er Jahren in beider Engagement für die SOG kulminierte.

Studentischer Aktivismus für ein völkisches Europa

Theodor von Uzorinac-Koháry wurde am 30. Juli 1909 im zentralbosnischen Jajce als Sohn eines kroatischen Arztes und einer Österreicherin geboren. Jajce ist eine malerische, von tiefen Flusstälern und dicht bewaldeten Bergrücken umgebene Stadt, die allerdings vor allem dafür berühmt ist, dass dort im November 1943 auf einem Partisanenkongress die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien ausgerufen wurde. Uzorinac wuchs nach dem frühen Tod des Vaters in Graz, der Heimat seiner Mutter, auf. Mit nach Graz nahm er seine Sprachkenntnisse und seine Liebe zum bosnischen Land. Allerdings sollte in seinen Studententagen zunächst sein völkisch-großdeutscher Aktivismus zum Ausdruck kommen.

Während seines Studiums der Rechts- und Staatswissenschaften in Graz, Berlin und München spielte Uzorinac eine bedeutende Rolle in nationalsozialistischen Studentenorganisationen vor allem in der Steiermark sowie in der Burschenschaft Arminia.³ In der Grazer Studentenschaft nannte man ihn den „Germanissimus“ – eine Anspielung auf Ulrich von Hutten's Beschreibung von Arminius als dem "deutschesten der Helden".⁴ 1932 promovierte Uzorinac in Berlin. Nach der Errichtung der österreichischen Diktatur und der Unterdrückung der Nationalsozialisten im Jahr 1934 scheint sich Uzorinac vor allem in Deutschland aufgehal-

³ Franz H. Riedl, 'Dr. Theodor von Uzorinac-Koháry †', Südostdeutsche Vierteljahresblätter 16, 2 (1967), S. 118-119; siehe Personenstand der LMU München, Winterhalbjahr 1934/35 vom 20.01.1935; sowie Helge Dvorak, 'Theodor von Uzorinac-Kohary', in H. Dvorak (Hg.), Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft (Heidelberg 1999), S. 136-137; siehe auch 'Dr. Theodor von Uzorinac-Kohary †', Mitteilungen der Deutsch-Türkischen Gesellschaft e.V. Bonn, 71 (1967), S. 12-13; sowie Nachruf in „Der Südostdeutsche“, 15.02.1967, S. 2; außerdem Karl Hanß, Aula 7 (Okt. 1956), S. II-III.

⁴ Franz H. Riedl an Hermann Proebst, 25.02.1969, Nachlass (NL) Proebst (in Privatbesitz) / Gratulationen; zu Arminius siehe Hans G. Rolof, 'Der Arminius des Ulrich von Hutten', in R. Wiegels u.a., Arminius und die Varusschlacht. Geschichte-Mythos-Literatur (Paderborn u.a. 1995), S. 211-238.

ten zu haben. Der Kampf völkischer Studenten für eine großdeutsche Ordnung war in vielen Fällen – und so auch in Uzorinac' Fall – deckungsgleich mit einer nationalsozialistischen Sozialisierung. Dass Uzorinac in einer katholischen Burschenschaft aktiv und seit 1938 stellvertretender Chefredakteur der „Burschenschaftlichen Blätter“ war, empfand er als keinen Widerspruch. Im Gegenteil: Nach dem Verbot der Nationalsozialistischen Studentenschaft in Österreich engagierte er sich mit anderen völkischen Aktivisten wie zum Beispiel Theodor Weiter in der Tarnorganisation „Völkische Front“, die ihrerseits bald darauf verboten wurde.⁵

Um das Jahr 1928 lernte Uzorinac den erwähnten Hermann Proebst kennen, der zu dieser Zeit Leiter des Auslandsamtes der Deutschen Studentenschaft in Berlin war. Proebst war ein talentierter Student der Zeitungswissenschaften und der Geschichte, der die internationalen Beziehungen seines Verbandes steuerte und somit über hervorragende Kontakte verfügte. Er war zudem Buchautor und Beiträger zur jungkonservativen Zeitschrift „Die Tat“ und ordnete sich demselben politischen Lager wie Uzorinac zu, wenngleich er im Gegensatz zu diesem etwas Distanz zum Nationalsozialismus halten sollte. Die Begeisterung für Südosteuropa im Allgemeinen und für südslawische Belange im Speziellen war in der deutschen Jugendbewegung seit den 1920er Jahren weit verbreitet und manifestierte sich in Reisen in die deutschen Siedlungsgebiete Südosteuropas. Der Publizist und „Die Tat“-Autor Giselher Wirsing machte diese Bewegung seit 1930 an, indem er ihr einen geopolitischen Unterbau gab.⁶ Proebst und Uzorinac folgten dem Trend: In den studentischen Zeitungen, die sie jeweils redigierten, setzte sich zunehmend ein ethno-national und geopolitisch inspirierter Journalismus durch. In der Wiener „Deutschen Akademiker-Zeitung“ schrieb Uzorinac neben Autoren wie Franz Alfred Six und Franz Ronneberger geopolitisch inspirierte Reportagen über Jugoslawien. Proebst wiederum schrieb historische Artikel beispielsweise über das Attentat von Sarajevo, die „neue Ostbewegung“ oder die kroatische Unabhängigkeitsbewegung.⁷ – Ob sich Proebst und Uzorinac auf Grenzlandfahrten kennengelernt haben oder weil Graz ein Zentrum der völkischen Studentenschaft war, ist nicht bekannt. Erhalten ist lediglich eine Fotografie aus dem Jahr 1928, die die beiden gemeinsam zeigt.⁸ Uzorinac und Proebst sollten von nun an bis an ihr Lebensende zusammenarbeiten.

Entgegen der landläufigen Wahrnehmung war die völkische Bewegung nicht nur an deutschen Belangen interessiert, sondern verfügte über einen breiten europäischen Horizont. Die völkischen Studenten, die beispielsweise seit der Mitte der 1920 Jahre in internationalen Gremien dafür kämpften, alle deutschsprachigen Studenten innerhalb wie außerhalb der Reichsgrenzen in einem Verband zusammenschließen zu dürfen, koalitierten mit ethnonationalistischen Studentenvertretern kleinerer Nationen wie Flamen, Slowaken, Kroaten, Mazedoniern und Ukrainern. Als Auslandsbeauftragter der deutschen Studentenschaft fuhr Proebst regelmäßig zu den Kongressen des internationalen Studentenverbandes „Confédération internationale des étudiants“ (C.I.E.), um dort mit der deutschen Delegation die Politik der westeuropäischen Studentenverbände zu bekämpfen, die das großdeutsche Ansinnen der Deutschen Studentenschaft ablehnten. Die nationalistische Inbrunst, mit der sich

⁵ Dvorak, sowie Walter Höflechner, Die Baumeister des künftigen Glücks. Fragment einer Geschichte des Hochschulwesens in Österreich vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis in das Jahr 1938 (Graz 1988), S. 439.

⁶ Siehe z.B. Giselher Wirsing, Richtung Ost-Südost!, in „Die Tat“, 22. November 1930, S. 628-629.

⁷ Proebst war Schriftleiter von „Hochschule und Ausland“ oder der „Deutschen Akademischen Rundschau“; Uzorinac war Redakteur (1929/30) und Herausgeber (1930/31) des Grazer Hochschulführers sowie Schriftleiter der in Wien erscheinenden Deutschen Akademiker-Zeitung.

⁸ Einzelfoto, Mappe 1930er Jahre, NL Proebst.

die studentischen Aktivisten in die Verbandskämpfe warfen, ist aus heutiger Sicht wenig begreiflich und widersprach dem Ansinnen der C.I.E., internationalen studentischen Austausch im Geist der Brüderlichkeit zu fördern. Fast scheint es, dass die jungen, mehrheitlich der Kriegsjugendgeneration angehörenden Aktivisten ihre Absenz in den Schützengräben des großen Krieges zu kompensieren suchten, und den Studenten der ehemaligen Entente nun verspätet im Verbands-Kleinkrieg entgegenzutreten suchten.

Gepaart war dieser Aktivismus mit einer Europäisierungserfahrung, die durch das Reisen zu internationalen Kongressen ebenso bestimmt war wie durch den Kontakt zu den Delegierten aus zahlreichen anderen Ländern. In diesem Zusammenhang lernte Proebst seit Ende der 1920er Jahre mehrere kroatische Exilanten kennen, die der Führung der faschistischen Ustaša-Bewegung angehörten. Unter ihnen waren nicht zuletzt der Ustaša-Chef Ante Pavelić und der spätere kroatische Außenminister Mladen Lorković, mit dem Proebst ein besonders freundschaftliches Verhältnis pflegte. Mit Branimir Jelić studierte seit 1928 ein weiteres Gründungsmitglied der Gruppe in Graz, also im Umfeld von Uzorinac.

Im Jahr 1932 siedelte Uzorinac zu Proebst nach Berlin über. Gleichzeitig verstärkte die Ustaša ihre Aktivitäten und warb international um Sympathie für die kroatische Unabhängigkeitsbewegung. Hierfür waren Uzorinac und Proebst wichtige Sprachrohre: Sie machten ein deutsches akademisches Publikum mit der kroatischen Problematik bekannt, beteiligten sich an der anti-jugoslawischen Propaganda, und gaben den Opfern der jugoslawischen Geheimpolizei international ein Gesicht. Sie propagierten darüber hinaus die nicht-slawische Herkunft der Kroaten, die der Bewegung ein Herzensanliegen war, da sie so die ethnische Differenz der Kroaten zu den Serben postulieren konnte. Schließlich verteidigten sie selbst terroristische Akte, beispielsweise nach der Ermordung des jugoslawischen Königs Alexander I. durch kroatische und makedonische Attentäter im Oktober 1934 in Marseille.⁹

Uzorinac und Proebst stehen also für einen deutsch-völkischen Nationalismus, der mit ihrer Sympathie für Nationalismen kleinerer, sich unterdrückt fühlender Völker wie der Kroaten sehr wohl harmonierte. Uzorinac habe „sein kroatisches Herz entdeckt“, erinnerte sich sein Freund.¹⁰ Auffällig ist, dass Uzorinac seit dieser Zeit immer häufiger den kroatischen Teil seines Nachnamens einsetzte. Solch ein anti-imperialistischer Ethnonationalismus war typisch für die völkische Bewegung – und obgleich er durchaus kompatibel mit der nationalsozialistischen Ideologie war, bildete er doch ein gewisses Alleinstellungsdenkmal der Völkischen. Er befähigte die beiden Journalisten zudem, als Mittler zwischen deutschen und kroatischen Interessen aufzutreten, und ein wirkungsvolles Bild von einem ethnisch homogenen, gesunden Europa zu zeichnen, in dem alle Völker zu ihren Rechten gelangten. – Dabei handelte es sich bei beiden Männern nicht um politische Zwillinge. Als Aktivist für die Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich stand Uzorinac den Nationalsozialisten wohl näher als der jungkonservative Proebst, und trat kurz nach dem „Anschluss“ am 1. Mai 1938 offiziell der NSDAP bei.¹¹ Ab 1938 dokumentierte Uzorinac als stellvertretender Pressechef der „Organisation Todt“ (OT) Bauvorhaben wie Reichsautobahnen und verschiedene „Wälle“

⁹ Vgl. z.B. *Uzorinac*, 'Jugoslawien in unseren Tagen', Deutsche Akademiker-Zeitung (Wien) 32, 6 (1940), S. 1-2; oder 'Der kroatische Königsgedanke', *ibid.*, 33, 10 (1941), S. 1-3. Uzorinac machte sich die These von der iranischen Herkunft der Kroaten zu eigen: siehe Deutsch-Kroatische Begegnungen, ein Vortrag in Graz, in „Marburger Zeitung“, Amtliches Mitteilungsorgan des Steierischen Heimatbundes, Jg. 84, Nr. 18, 18.01.1944, S. 6.

¹⁰ Franz H. Riedl an Hermann Proebst, 25.02.1969, NL Proebst (Privatbesitz) / Gratulationen.

¹¹ Bundesarchiv Berlin (ehem. BDC), Zentralkartei NSDAP; seine Mitgliedsnummer lautete 6,229,808.

ebenso wie internationale Programme vor allem in Südosteuropa.¹² Proebst hingegen war als freischaffender Autor historischer Romane und Beiträge für „Die Tat“ tätig.

Journalisten und Agenten in Südosteuropa

Mit der zunehmenden deutschen Dominanz über Südosteuropa seit etwa 1938 bot sich deutschen Südost-Experten ein neues Betätigungsfeld. Gerade Journalisten mit einer gewissen Europa-Erfahrung und mit Kontakten nach Südosteuropa wurden zu vom Auswärtigen Amt, der Wehrmacht oder dem Sicherheitsdienst der SS gefragten Fachleuten, so dass es ihnen meist leicht gelingen konnte, den Krieg an der Schreibmaschine statt an der Waffe zu absolvieren.¹³ Ihre Tätigkeit im Krieg stellte für viele deutsche Journalisten eine hervorragende Schule dar, die sie grenzüberschreitende Erfahrungen machen und neue Methoden und Technologien einsetzen lehrte. Zugleich brachte der Einsatz in Südosteuropa auch größere Spielräume mit sich – verglichen beispielsweise mit Kriegsberichten von den deutschen Fronten.

Denn in den Bündnissen mit Staaten wie Rumänien, der Slowakei oder Kroatien ging es in erster Linie nicht um die Durchsetzung germano-zentristischer Ziele oder um die Übermittlung deutscher Befehle. Die Bündnisse mit diesen Staaten erforderten eine genaue Kenntnis ihrer Interessen und beinhalteten politisches Entgegenkommen. Zwar hatte sich die deutsche Südost-Forschung über Jahre hinweg bemüht, Südosteuropa als einen Ergänzungsraum zu zeichnen, der erst durch seine Ausrichtung auf das Deutsche Reich hin zu einer Blüte gelangen könne. Und ohne Frage waren das Deutsche Reich und sein Personal in Südosteuropa in einer dominanten Position. Gleichwohl basierte die deutsche Besetzung Südosteuropas auf transnationaler Zusammenarbeit. Allein auf jugoslawischem Gebiet agierten deutsche, kroatische, italienische, slowenische, montenegrinische, bosnische, serbische, ungarische, bulgarische, albanische, kosakische und arabische Akteure mit ihren jeweiligen Interessen. Bei den hier entstehenden Konflikten und den Ansätzen zu ihrer Lösung waren zwar Deutsche meist beteiligt, sprachen aber nicht immer das letzte Wort.

Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, detaillierter auf die Komplexität der von den Deutschen verursachten Kriegsrealität einzugehen. Doch sei betont, dass „Europa“ hier eine gelebte Realität war, und nicht lediglich eine Vorgabe nationalsozialistischer Pressepolitik. In diesem Gefüge spielten Meinungsmacher und Informationsbeschaffer eine wichtige Rolle. Berichterstattung und Nachrichtenbeschaffung aus den unabhängigen Staaten Südosteuropas war für die deutsche Politik von ebenso großem Interesse wie die Beeinflussung der nationalen Eliten dieser Länder. Vor allem darin lag die Bedeutung von Journalisten, Publizisten und Gelehrten wie Uzorinac, Proebst, Franz Ronneberger und Fritz Valjavec für die Nationalsozialisten.

¹² ‘Befestigungsanlagen im europäischen Südosten’, Deutsche Akademiker-Zeitung (Wien) 32, 10 (1940), S. 3; und ‘Der Kriegseinsatz des deutschen Frontarbeiters – Erlebnisse bei der Organisation Todt’, Deutsche Akademiker-Zeitung (Wien) 32, 14 (1940), S. 1; vgl. auch *H. Bohrmann* u.a. (Hg.), NS-Pressenanweisungen der Vorkriegszeit I-II: 1939. Quellentexte Januar bis April sowie Quellentexte Mai bis August (München 2001), S. 276.

¹³ In Vorbereitung ist eine vergleichende Studie des Autors, in der die Karrieren von Journalisten wie Alfons Dalma, Adolf Frisé, Peter Härlin, Ilse Leitenberger, Hermann Proebst, Otto Schulmeister und anderen, die den Zweiten Weltkrieg auf dem Balkan verbrachten, gruppenbiographisch untersucht werden.

Proebst und Uzorinac wurden seit ca. 1938/39 als Agenten des Amtes Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht eingesetzt; Uzorinac zudem als Zuträger des Auswärtigen Amtes.¹⁴ Während Proebst den Kontakt zu kroatischen Nationalisten pflegte, stellte Uzorinac Material über die Lage der deutschen Minderheit in Slowenien zusammen.¹⁵ Er war Major Ernst Munzinger zugeteilt, der sich später zu einem Gegner des Nationalsozialismus entwickeln sollte, und operierte – wie auch Proebst – während des Feldzugs 1941 hinter dem Rücken der jugoslawischen Front.¹⁶ Auch der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes der SS in Belgrad führte Proebst und Uzorinac auf seinen Agentenlisten. Proebst war vermutlich seit November 1939 als Agent in Kroatien tätig.¹⁷

Im Ustaša-Staat

Mit dem deutschen Überfall auf Jugoslawien im April 1941 kam es zur Schaffung des Unabhängigen Kroatischen Staates. Kroatische Nationalisten sahen ihre Chance gekommen und griffen jugoslawische Einrichtungen an. Nach einigem Zögern entschied Hitler und Mussolini, die aus dem Exil heimkehrende Ustaša mit der Regierung zu betrauen. Diese Entscheidung war ein mehr oder weniger zufälliges Ergebnis der deutsch-italienischen Verhandlungen, hatte aber weitreichende Folgen für Uzorinac und Proebst, denn ihre kroatischen Freunde wurden nun zu Regierungsberatern und Ministern. Beide Männer zogen sich Mitte 1941 aus der operativen Geheimdiensttätigkeit zurück und verlegten ihre Aktivitäten in Zagreb an die Öffentlichkeit. Mit Hilfe einer Finanzspritze in Höhe von 5000 RM des SS-Brigadegenerals Walter Stahlecker, der 1941 als Ministerialrat im Auswärtigen Amt die Informationsabteilung leitete, gründeten Uzorinac und Proebst im Juni 1941 den „Europa-Verlag“ und waren nun offizielle Vertragspartner.¹⁸

Voller Ehrgeiz versuchen sie, ihre Beziehungen zur Ustaša-Bewegung auszuspielen und einen dominanten Verlag auf dem Markt zu etablieren, der eine Mittlerfunktion zwischen Kroatien und Deutschland und somit zwischen Ustaša und Nationalsozialismus einnehmen sollte. Der Europa-Verlag verfügte über ein umfangreiches Programm von Zeitungen, Fachzeitschriften, Revuen und Büchern. Der 1943 in Zagreb eröffneten Verlagsbuchhandlung sollten Filialen in der Slowakei und der Schweiz folgen. In seiner pompösen Außenwerbung behauptete der Europa-Verlag, dass seine Verlagsprodukte in allen verbündeten und einigen neutralen Ländern Europas an insgesamt 308 Verkaufsstellen erhältlich seien. Zum einjährigen Verlagsjubi-

¹⁴ Erste Briefe aus Jugoslawien verfasste Proebst im November 1939, siehe NL Proebst. In seinem Freundeskreis galt der jungkonservative Proebst als „Canaris-Mann“, was ihm den Ruch eines Widerständlers verlieh; siehe *Adolf Frisé, Wir leben immer mehrere Leben. Erinnerungen* (Reinbek bei Hamburg 2004), S. 187.

¹⁵ Uzorinac an Altenburg (Auswärtiges Amt), 01.11.1938, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (AAPA), Kult A Bd. 16, Kult A 0118/38, zitiert nach *Dušan Biber, Nacizem in Nemci v Jugoslaviji. 1933-1941* (Ljubljana 1966), S. 91.

¹⁶ Zu einer Bewertung seiner Geheimdiensttätigkeit siehe: Vermerk „Europa-Verlag“, 17.10.1941, AAPA Zagreb/210.

¹⁷ Allerdings ist die Quellenlage problematisch, denn die betreffenden Akten, und zwar vor allem der Bestand des Polizei-Attachés der Deutschen Botschaft in Belgrad (1938-1942) und anschließend der Gesandtschaft Zagreb, von SS-Obersturmbannführer Hans Helm, liegen nur in Abschriften vor, die nach dem Krieg vom jugoslawischen Geheimdienst (Behörde der staatlichen Sicherheit, kurz UDB) kompiliert wurden. Der Bestand „Hans Helm“ befindet sich im Kroatischen Staatsarchiv.

¹⁸ Vermerk „Europa-Verlag“, 17.10.1941, AAPA, Zagreb/210.

läum im Jahr 1942 wurde eine Europa-Karte mit allen angeblichen Vertriebsstellen gedruckt.¹⁹

Jedoch übernahmen sich die beiden Unternehmer Uzorinac und Proebst offenbar mit ihren Plänen und stießen zudem auf erbitterten Widerstand der bereits etablierten Verlage. Laut der deutschen Gesandtschaft subventionierte das kroatische Außenministerium unter Mladen Lorković den Verlag zwar mit größeren Summen, doch so richtig kam dieser nicht vom Fleck. Auch der deutsche Gesandte, SA-Obergruppenführer Siegfried Kasche, war aufgeschlossen, den Verlag zu fördern und zugleich für die Pressepolitik der Gesandtschaft zu nutzen. 1943 soll jedoch ein „besonders unfruchtbares“ Jahr gewesen sein. Aufgrund der Diskrepanz zwischen ihren selbst gesteckten Zielen und ihrer mageren Bilanz mussten die beiden Verleger in Kroatien schon bald um ihren Ruf kämpfen, und versuchten händierend, Vertriebsverträge mit deutschen Verlegern abzuschließen. Die konstruktive Rolle, die der Europa-Verlag auf dem Gebiet des deutsch-kroatischen Kulturaustauschs hätte ausfüllen können, habe er durch seine „Verzettlungen“ schon fast verspielt, so das Resümee der Gesandtschaft.²⁰

Die geplante Karriere als Presse-Zaren blieb den beiden Jungverlegern Uzorinac und Proebst also vorenthalten. Und doch waren sie prominente Figuren in Zagreb – und zwar nicht zuletzt wegen ihrer Stellung zwischen deutschen und kroatischen Kreisen, wegen ihrer sich ständig erneuernden Produktpalette, und auch, weil ihre Artikel über einen Verteilerdienst ebenfalls in vielen kroatischen Blättern publiziert oder besprochen wurden. Sie gehörten zur gehobenen Klasse der kroatischen Gesellschaft, spielten eine wichtige Mittlerfunktion zwischen deutschen und kroatischen Eliten, und überstanden den Krieg zumindest materiell sorgenfrei.

Das Aushängeschild des Verlages war die Wochenzeitung „Neue Ordnung – Kroatische Wochenschrift für europäische Politik, Wirtschaft und Kultur“, ein ansprechend und modern gestaltetes, großformatiges Blatt, in dem Proebst als Herausgeber die Leitartikel schrieb und Uzorinac als Chefredakteur fungierte. Die Zeitung mit einer Auflage von 5000 Stück sollte in ganz Europa „kroatische Kultur und kroatisches nationales Gedankengut“ repräsentieren, und zudem auf hohem Niveau als „Mittler der kroatischen und deutschen Kultur im Ausland“ fungieren.²¹ In der Neuen Ordnung – der Name war Programm – konnten beide Chefs ihre programmatischen Vorstellungen verwirklichen und ihren inhaltlichen Neigungen folgen: Bei Proebst waren dies historische und kulturelle Themen, Kritik am britischen Imperialismus, und die Geschichte der Völker Österreich-Ungarns. Uzorinac bearbeitete stärker militärische Themen, beschrieb den Partisanenkrieg, und interessierte sich für die bosnischen Muslime als eine vermeintliche Brücke zwischen Mitteleuropa und der arabischen Welt. Dies fand auch Ausdruck in einer türkischsprachigen Zeitung des Europa-Verlages namens „Ost und West“ (Doğu ve Batı). Das Auswärtige Amt hatte besonderes Interesse am Gedeihen des Blattes, da es darin eine Möglichkeit sah, der dominanten Islam-Politik der SS eigene Akzente entgegenzusetzen.²²

¹⁹ Europa-Verlag, Kult 9 Nr. 2/44, AAPA, Zagreb/219.

²⁰ Ibid., Notiz über den Europa-Verlag, 02.06.1944.

²¹ Drei Jahre Wochenschrift 'Neue Ordnung', Neue Ordnung IV, 25. Juni 1944, Nr. 151, S. 2; siehe auch *Mario Jareb*, 'Njemačko novinstvo i periodika u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj 1941.-1945.', *Godišnjak Njemačke narodnosne zajednice / VDG Jahrbuch 2000*, S. 139-172, S. 160 f.

²² „Doğu ve Batı – Kültür, iktisat, sosyal ve siyasi mecmua“. Die Zeitschrift erschien in maximal zehn Nummern im Jahr 1943; siehe zudem Vermerke zur Zeitung, Kult 9 Nr. 2/44, AAPA/Zagreb 219.

Weitere Verlagsprodukte waren die mehrsprachige Illustrierte „Alarm“ und das von Uzorinac zusammengestellte Blatt „Za dom – Kroatische Korrespondenz für Politik, Wirtschaft und Kultur“. Analog zu „Sieg Heil“ war „Za dom spremni!“ (Für die Heimat bereit!) der Begrüßungsruf der Ustaša; und das in insgesamt vier Sprachen erscheinende Bulletin verbreitete vor allem Propaganda für das Regime. Was das Buchprogramm des Verlags betraf, wurden Kinderbücher wie zum Beispiel Waldemar Bonsels' „Die Biene Maja“ in einer Ausgabe für die Ustaša-Jugend ebenso gedruckt wie Geschichten aus der Exil-Zeit der Ustaša oder Propaganda-Berichte über den Kampf der kroatischen Legion an der sowjetischen Front. Dazu kamen kroatische Erzählungen, die aus Sicht der Ustaša zum Kanon der nationalen Literatur zählten, wie z.B. Kurzgeschichten des Dichters Mile Budak, der zunächst als Kultusminister und seit November 1941 als kroatischer Botschafter in Berlin fungierte.²³ Uzorinac versuchte, Budak zu überreden, einen Bewegungsroman über die Ustaša für den Europa-Verlag zu verfassen. Da es den Gegnern Kroatiens gelungen sei, international ein „unsympathisches“ Bild von der Bewegung zu zeichnen, wollte Uzorinac den Schriftsteller Budak gewinnen, mit einem „Ustaša-Roman aus der Kampfzeit“ gegenzusteuern, der in allen in Frage kommenden Ländern Europas verlegt werden sollte.²⁴

Die Themensetzung illustriert, dass die Chefredakteure der Zeitungen des Europa-Verlages freier und flexibler in ihrer Themenwahl waren als bei vergleichbaren Blättern in Deutschland. Die Gründe dürften zum einen in der peripheren Lage Kroatiens im Rahmen der Ereignisse des Zweiten Weltkriegs gelegen haben, zum anderen gerade in der Mittelstellung des Verlages, die zwar heikel war, vor allem aber auch Chancen bot. Zudem hatten sich Proebst und Uzorinac als geschickte Verhandler erwiesen, die sowohl deutschen als auch kroatischen Avancen widerstanden hatten.²⁵ Dass sie Distanz gewahrt hatten, bewahrte sie allerdings nicht davor, Grenzen zur Inhumanität zu überschreiten. Häufig boten die Blätter des Europa-Verlages eine Plattform für mörderische Propaganda – und zwar aus der Feder von Uzorinac oder Proebst persönlich. Proebst verfasste menschenverachtende und anti-semitische Schilderungen im Anschluss an eine organisierte Visite des KZ Jasenovac im Februar 1942. Uzorinac ließ sich über „Balkannomaden“ aus, rief zur Ausrottung der Partisanen auf oder räsionierte über das „Pravoslavenproblem“.²⁶

²³ Siehe z.B. *Gerhard Rauchwetter*, "U" über der Ostfront. Als deutscher Kriegsberichterstatter bei einem Kampffliegerverband der kroatischen Legion (Zagreb 1943); weitere Titel umfassen *Konrad H. Klasers* „Spione, Bomben und Verschwörer in der serbischen Politik“ (1941), *Ernest Bauers* „Die Entwicklung der Publizistik in Kroatien“ (1942), und *Alfred Frh. v. Buttlar-Moscons* „Kroatiens Seele im Lied“ (1943).

²⁴ Theodor Uzorinac an Mile Budak, 01.11.1942, abgedruckt in *T. Jonjić* u.a. (Hg.), *Iz korespondencije dr. Mile Budaka. 1907.-1944.* (Zagreb 2012), S. 623.

²⁵ Bericht des Schweizer Konsuls Kästli, 09.11.1943, zitiert nach *Igor Paponja*, *Der „Unabhängige Staat Kroatien“ zur Zeit des Zweiten Weltkrieges (1941-1945)* in den Berichten des schweizerischen Vertreters in Zagreb, Lizentiatsarbeit, Universität Zürich (November 2000).

²⁶ Proebst stellte Überlegungen hinsichtlich der Arbeitsmoral der jeweiligen Häftlingsgruppen, siehe ‚Jasenovac ist kein Sanatorium, aber auch keine Folterkammer‘, *Neue Ordnung*, 22.03.1942; vgl. *Michael Martens*, ‚Nur mit den Wölfen geheult? Die deutsche Südostforschung und ihre NS-Vergangenheit‘, »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, 31.12.2013; für Uzorinac siehe z.B. ‚Soldaten und Ustaschen gegen Tschetnicibanden‘, *Neue Ordnung – Kroatische Wochenschrift für europäische Politik, Wirtschaft und Kultur* I, 9 (1941), S. 3; ‚Klarheit über Kroatien‘, *ibid.*, II, 55 (1942), S. 1; ‚Grundsätze des kroatischen Führerstaates‘, *ibid.*, II, 88 (1943); ‚Südosten gegen Kommunismus. Kroatien einst wie heute: Antemurale der europäischen Kultur‘, *ibid.*, IV, 128 (16.01.1944), S. 1-2.

Uzorinac' Argument (wie auch das der Ustaša) lautete, dass es sich bei den in Kroatien lebenden Serben um Kroaten „im völkischen Sinne“ handle und dass diese assimiliert werden müssten. Davon sei indes ein geringer Teil ausgeschlossen, „in denen das balkannomadische Bluterbe im asozialen Sinne so stark ist, dass es sie verhindert, sich in den Lebensrhythmus jeder Gemeinschaft (...) einzufügen. Für sie wird die nähere oder fernere Zukunft die Lostrennung bringen müssen.“²⁷ Damit redete Uzorinac Kampagnen der Zwangskatholisierung ebenso das Wort wie Deportationen – wobei er gut wusste, dass solche im Ustaša-Staat oft in den Tod führten. Weiterhin begleitete Uzorinac ein Regiment der Kroatischen Legion auf ihrem Einsatz gegen die Sowjetunion und propagierte den kroatischen Kampf gegen den „Bolschewismus“.²⁸

Erwähnt werden muss, dass Uzorinac oder Proebst beide ihre Agententätigkeit weiterführten – ein Umstand, der in ihrer Position in einer besetzten Stadt vielleicht unvermeidbar war – sowie in den höchsten Kreisen des Besatzungsregimes verkehrten. Laut dem Dienstkalender des deutschen Gesandten Siegfried Kasche traf dieser ca. alle drei Monate mit Uzorinac zusammen, zum Teil auf offiziellen Veranstaltungen wie beispielsweise dem Gesandtschaftspresseempfang, zum Teil auch zu Gesprächen zu zweit, um Propagandafragen zu erörtern.²⁹ Die Mischung aus Journalismus, Propagandatätigkeit und Agentenwesen ergibt ein etwas zwielichtiges Gesamtbild: Beide Männer waren zu intelligent, um die mörderische Destruktivität des Ustaša-Staates und sein zwangsläufiges Scheitern nicht erkennen zu können. Im Rückblick war kryptisch von „turbulenten Zeiten, in denen manches geradezu gespenstisch war“ die Rede.³⁰ Doch änderte auch eine solche halbherzige, nachträgliche Distanzierung nichts daran, dass sich Proebst und Uzorinac seit etwa Ende der 1920er Jahre der kroatischen Sache und der Gegnerschaft zu Serbien verschrieben hatten und wohl nicht mehr zwischen der Ustaša auf der einen und Kroatien auf der anderen Seite zu trennen vermochten. Mit ihrer publizistischen Tätigkeit stützten sie den Genozid der Ustaša an Serben, Juden und Roma. Dazu kommt, dass sie als Mittler zwischen deutschen und kroatischen Stellen und mittels ihrer geheimdienstlichen Tätigkeit die deutsche Besatzung beförderten.

Seit Herbst 1943 zerbröckelte der kroatische Staat zunehmend und wurde zum Schauplatz immer blutiger geführter Kämpfe zwischen der außer Kontrolle geratenen Ustaše auf der einen, royalistischen serbischen Aufständischen – den Četnici – auf der anderen sowie den kommunistischen Partisanen auf der dritten Seite. Auch der Europa-Verlag erodierte zusehends und stellte die meisten seiner Produkte nach 1943 ein. Gleichwohl kommentierten Uzorinac und Proebst weiterhin das Geschehen. Die letzte Nummer der „Neuen Ordnung“ erschien am 21. Januar 1945. Fast bis zum Kriegsende erschienen die Durchhalteparolen in der „Deutschen Zeitung in Kroatien“, der von der deutschen Volksgruppe herausgegebenen Tageszeitung, an der beide Männer mitarbeiteten. Zagreb war seit Ende 1944 vor allem eine Durchzugsstation der sich vom Balkan zurückziehenden deutschen Truppen. Doch wollten oder konnten Uzorinac und Proebst sich nicht absetzen und hielten sich bis zum Frühjahr 1945 in Zagreb auf. Während Proebst mit einem der letzten Flieger aus Zagreb nach Wien

²⁷ 'Pravoslavenproblem', *ibid.*, III, 125/126 (26.12.1943), S. 3.

²⁸ *Uzorinac*, 'Hundert Rubel für einen Kroaten', *Neue Ordnung* II, 17.01.1942, Nr. 29; siehe auch *Donauzeitung*, 25.01.1924, Nr. 25, S. 3; vgl. weiterhin Aufzeichnung des Rundfunkreferats der Deutschen Gesandtschaft Aggram, 26.07.1941, PAAA Zagreb Geheim 21/II, Rundfunkberichte, o. lfd. Nr.

²⁹ Vgl. Kasches Terminkalender 1942/44, 18.05.1943, 24.07.1943 und 12.12.1943, PAAA Nachlass Kasche 3/3 und 3/4.

³⁰ Franz H. Riedl an Hermann Proebst, 25.02.1969, NL Proebst (Privatbesitz) / Gratulationen.

entkam, fiel Uzorinac in die Hände der Partisanen und wurde zu Tode bzw. nach anderen Angaben zu lebenslanger Haft verurteilt.³¹

Ein Ehrengerichtshof der kroatischen Journalistenvereinigung fällte ein Verdikt gegen diejenigen Journalisten, die durch ihre publizistische Tätigkeit „die Interessen der Bevölkerung geschädigt“ hätten, und die „durch ihr verräterisches Verhalten den Feind unterstützt, ethnischen Hass und Bruderkrieg gefördert haben“. Dazu gehörten neben Proebst und Uzorinac viele weitere Mitarbeiter des Europa-Verlages. Das Urteil lautete auf ein immerwährendes Verbot aller journalistischen Tätigkeiten. Die Staatsanwaltschaft wurde aufgefordert, die genannten Journalisten als Kriegsverbrecher anzuklagen, und im Fall ihres Aufenthaltes außerhalb der jugoslawischen Grenzen ihre Auslieferung zu beantragen.³² Proebst hatte das Glück, dass die jugoslawischen Behörden der Empfehlung des Ehrengerichtshofes offenbar keine Folge leisteten. Über die Haftzeit von Uzorinac ist kaum etwas bekannt. Nach der deutschen Niederlage bediente sich der jugoslawische Geheimdienst deutscher Kriegsgefangener, um die erbeuteten Archivalien zu ordnen und Belastungsdossiers über das deutsche Besatzungspersonal zusammenzustellen. Manche dieser Dossiers lassen den Schluss zu, dass auch Uzorinac in den Jahren in jugoslawischer Gefangenschaft zwischen 1945 und 1955 gezwungen war, Informationen zu sortieren.³³ Nach zehn Jahren Haft wurde er entlassen und in die Bundesrepublik abgeschoben. Er begab sich umgehend nach München.

Die Südosteuropa-Gesellschaft 1955 bis 1967

Anfang der 1950er Jahre begannen die deutschen Südost-Forscher und -Interessierten, sich wieder zusammenzuschließen. Als die Südosteuropa-Gesellschaft 1955 mit ihrer operativen Arbeit begann, hatte sie gerade einmal 59 Mitglieder.³⁴ München war eine gute Wahl für den Sitz der Gesellschaft, war doch das Gros der Mitglieder im Süddeutschen ansässig und bot die Zusammenarbeit mit dem kurz zuvor von Fritz Valjavec wiedergegründeten Südost-Institut (SOI), mit dem man sich die Räumlichkeiten teilte, Synergie-Effekte. Valjavec wurde zum Vizepräsidenten und Geschäftsführer der SOG. Zugleich litt die Arbeit zunächst unter räumlicher Zersplitterung. Der Gründungspräsident Wilhelm Gülich war Leiter der Bibliothek des Institutes für Weltwirtschaft in Kiel und zudem Bundestagsabgeordneter für die SPD in Bonn. So kam es bald zu Spannungen organisatorischer Natur zwischen den maßgeblichen Beteiligten: Als Haushaltsexperte und ehemaliger Finanzminister Schleswig-Holsteins war Präsident Gülich an einer transparenten Führung der SOG interessiert und eine ordnungsgemäße Geschäftsführung gewöhnt, was Valjavec indes in keiner Weise gelingen wollte. Erschwerend kam hinzu, dass das SOI und die SOG weder räumlich noch inhaltlich klar voneinander getrennt waren.

³¹ Nach der Erinnerung von Karla Elsässer, Interview, 14.07.2014; zu Uzorinac siehe *Dvorak*.

³² Zum Publikationsverbot siehe *Josip Grbelja*, *Uništeni naraštaj. Tragične sudbine novinara NDH* (Zagreb 2000), S. 214; sowie *Deniver Vukelić*, *Censorship in Yugoslavia between 1945 and 1952. Halfway between Stalin and West*, Forum de Faenza, IECOB, 27.-29.09.2010, S. 22.

³³ *Nemačka obaveštajna služba u staroj Jugoslaviji* (Beograd 1955), S. 332. Für Auskünfte zu den Verhör-Zentren der UDBA in Sremska Mitrovica danke ich herzlich Prof. Milan Ristović sowie Dragan Cvetković.

³⁴ Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BHStA)/SOG vorläufige Nr. 1, Mitgliederlisten 1965.

Im Herbst 1958 kam es zwischen Gülich und Valjavec zum Eklat:³⁵ Für die anstehende Neuwahl des Präsidiums bestand Gülich auf dem Ausscheiden von Valjavec aus dem Präsidium, der sich gezwungen sah, seine Ämter niederzulegen. Die SOG zog aus den Räumen des weiterhin von Valjavec geleiteten Südost-Institutes aus.³⁶ Dies war der Moment des Aufstiegs von Uzorinac zum Geschäftsführer und kurze Zeit später zum Mitglied des Präsidiums. Seit Mitte der 1950er Jahre hatte Uzorinac wieder beruflich Fuß gefasst als Anwalt vor allem von Flüchtlingen und Vertriebenen aus Südosteuropa, als Verleger juristischer Ratgeber und Broschüren sowie als engagierter Mitarbeiter der SOG. 1958 zog die SOG kurzerhand zu ihm in die Kanzlei.³⁷

Der Schriftsteller Herbert Rosendorfer (1934-2012) arbeitete als Referendar für Uzorinac, und übernahm in dessen Auftrag auch Tätigkeiten für die SOG. Nach Uzorinac' Tod 1967 fungierte er interimistisch als Geschäftsführer der SOG. Rosendorfer erinnert sich an Uzorinac als warmherzigen und sympathischen Kollegen, den man „Uzo“ nannte und der als „randösterreichischer Grande“ die Aura einer geheimnisvollen und längst untergegangenen Vergangenheit verströmte. Dazu passte seine insgesamt chaotische Amtsführung in den Räumen seiner eigenen Kanzlei, die des Öfteren für Unbill sorgte. Wie es scheint, setzte Uzorinac das Bild eines etwas arglosen Herren selbst ein, um seine Rolle unter der Ustaša-Herrschaft zu verschleiern. Er kolportierte, in Kroatien Beamter im „königlichen Amt für Wasser- und Wegebau“ gewesen zu sein.

Rosendorfer erinnerte sich folgendermaßen: „Als dann die Sieger [also Titos Partisanen] einmarschierten, dachte Uzo, gestützt auf sein gutes Gewissen, dass er ja nichts Böses angestellt hatte, gar nichts Böses habe anstellen können im Amt für Wasser- und Wegebau, und versäumte es, nein, lehnte es ab zu fliehen, wollte den neuen Herren sein tadellos aufgeräumtes Referat ordnungsgemäß übergeben. Aber man verhaftete ihn und verurteilte ihn zu lebenslanger Haft. Die Begründung des Urteils habe er nie verstanden, sagte mir Uzo, sprachlich schon, inhaltlich nicht.“³⁸ Kaum dass er aber in München angelangt war, trat Uzorinac im Oktober 1956 dem 1950 in München von ehemaligen Ustaša-Mitgliedern gegründeten separatistischen Kroatischen Nationalkomitee (HNO) bei.³⁹ Eine Mitgliedschaft in solch einer Organisation konterkarierte eigentlich die Arbeit der SOG, war doch Jugoslawien ihr wohl bedeutendstes Partnerland.

Das Bild von Uzorinac bleibt nicht zuletzt deshalb widersprüchlich, weil die SOG unter seiner operativen Führung eine beeindruckende Professionalisierung und Internationalisierung

³⁵ Die genauen Hintergründe des Machtkampfes zwischen den beiden erschließen sich aus der Überlieferung der SOG nur ungenau. Vordergründig geht es um Valjavec' Versagen in vereinsrechtlichen Fragen, das aber kaum rechtfertigen dürfte, dass Gülich drohte, Valjavec vor Gericht zu bringen, und von ihm eine schriftliche Erklärung forderte, sich aus der Führung der SOG zurückzuziehen. Für den Vorgang siehe BHStA/SOG, Schriftverkehr vor allem in vorläufiger Nr. 23.

³⁶ Siehe Telegramm Gülichs an Fritz Valjavec, 11.11.1958, BHStA/SOG vorläufige Nr. 5. – In diesem Zusammenhang kam es zu einer Teilung der Aktenbestände der SOG, da die Dokumentation der frühen Jahre zunächst in Valjavec' Händen verblieb und mit den Akten des Südost-Instituts dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv übergeben wurde. (Anm. d. Red.: Seit 2014 sind diejenigen Akten, welche die SOG betreffen, aus dem Bestand des SOI ausgegliedert und in den SOG-Aktenbestand eingearbeitet worden.)

³⁷ *Walter Althammer*, 50 Jahre Südosteuropa-Gesellschaft – Ein Rückblick, *Südosteuropa Mitteilungen* 42, 1 (2002), S. 152-163, S. 155.

³⁸ *Rosendorfer*, S. 135.

³⁹ *Josip Jurčević*, Politička koncepcija i djelovanje Hrvatskoga Narodnog Odpora pod vodstvom Branimira Jelića' HUM. *Časopis Filozofskog Fakulteta Sveučilišta u Mostaru*, 9 (2012), S. 170-196, S. 179.

durchlief. 1965 hatte die SOG bereits 310 Mitglieder. 1960 berief die SOG erstmals ein Kuratorium, dem knapp 40 Manager angehörten. Dass Uzorinac auch Hermann Proebst in das Gremium holte, ist weniger der alten Seilschaft geschuldet, als dass es für die SOG einen großen Erfolg darstellte, den Chefredakteur der »Süddeutschen Zeitung« für die Aufgabe zu gewinnen.⁴⁰ Beachtlich ist allenfalls, dass sich Proebst – im Kontrast zu Uzorinac – seit Kriegsende eher fern hielt von südosteuropäischen Themen, als wolle er keine schlafenden Hunde wecken.

Auch inhaltlich beschriftet die SOG neue Wege: Auf der Jahreshauptversammlung 1966 im Münchner Rathaus verkündete Uzorinac kurz vor seinem plötzlichen Tod kurze Zeit später gewissermaßen als sein verbandspolitisches Vermächtnis, dass die Gesellschaft Frieden und Versöhnung fördern und ihre Hände nach Südosteuropa ausstrecken solle: „Die heutige deutsche Generation habe für einstige romantische Vorstellungen von ‚Kulturträgern‘ für den Osten nichts mehr übrig, und es gebe in unsern Tagen auch für einen neuen Ritt nach Osten in der Bundesrepublik weder Reiter noch Pferde.“ Doch nahm Uzorinac auch die südosteuropäischen Länder in die Pflicht, „das heutige Deutschland (...) nicht in verzerter Perspektive“ zu sehen: Nur ein besseres gegenseitiges Kennenlernen ermögliche wachsendes gegenseitiges Verständnis, das Wiedererstehen der Freundschaft und wirklichen Frieden.⁴¹

Jahre vor Brandts Ostpolitik öffnete sich die Gesellschaft nach Südosteuropa und versuchte, ungeachtet der kommunistischen Herrschaft mit Wissenschaftlern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Kontakt zu treten. Deshalb sollten nicht-deutsche Emigranten aus Südosteuropa zu keinem Einfluss in der Gesellschaft gelangen, denn die interne Strategie lautete: „Die SOG soll von Persönlichkeiten geleitet werden, die jedem Regime unverfänglich sind, d.h. Männern, die als Deutsche heute korrekte Beziehungen zu den jetzigen Machthabern im Südosten unterhalten können, ebenso aber den Vertretern der anderen Richtung genehm sind. Jeder Flüchtling belastet die SOG gleich von Haus aus mit einer politischen Hypothek“.⁴² Dies bedeutete nicht, dass man die NS-Vergangenheit der SOG-Mitglieder als „Reputationsrisiko“ betrachtete, denn ein präventives Problembewusstsein oder gar ein Durchleuchten der politischen Vergangenheit der Mitglieder ist nicht feststellbar.⁴³ Gleichwohl sollten Mitglieder, welche die Kontaktaufnahme zu staatlichen Stellen und Institutionen in den Ländern Südosteuropas erschwerten, keine übergeordnete Rolle in der Gesellschaft spielen.

Da die SOG als Mittlerorganisation auf internationale Kontakte im Geiste der Versöhnung angewiesen war, leuchtet es ein, dass von ihr, anders als beispielsweise von manchen Ver-

⁴⁰ Uzorinac an Proebst, 28.10.1960, BHStA/SOG vorläufige Nr. 31.

⁴¹ „Noch ahnte niemand, dass einige Wochen später (...) dieser verdienstvolle und ideenreiche Träger so vieler Initiativen und vieler und erfolgreicher Arbeit der SOG mitten aus seinem rastlosen Schaffen durch den Tod herausgerissen werden sollte.“ – Dies, so heißt es im SOG-Jahresbericht, sei Uzorinac’ „Vermächtnis sowie die zukunftsweisende Sinndeutung seiner aufopferungsvollen Arbeit in und für die Südosteuropa-Gesellschaft“. Vgl. ‘Ziel und Arbeit der SOG – Jahreshauptversammlung 1966 der Südosteuropa-Gesellschaft’, Mitteilungen der Südosteuropa-Gesellschaft 7, 1/2 (1967), S. 1-11, hier S. 4.

⁴² Boris Tschoban an Fritz Valjavec, 08.02.1956, BHStA/SOG vorläufige Nr. 2.

⁴³ Corinna Unger weist darauf hin, dass z.B. der Ausschuss für Ostforschung der DFG in der Mitte der 1950er Jahre sehr wohl über eine kritische Sensibilität gegenüber vergangenheitspolitischen Fragen verfügt, und nicht an der Integration „ehemaliger Nazis“ interessiert war. Siehe *Corinna Unger*, Ostforschung in Westdeutschland. Die Erforschung des europäischen Ostens und die Deutsche Forschungsgemeinschaft, 1945-1975 (Stuttgart 2007), S. 289.

triebenenorganisationen, keine revisionistischen Töne ausgingen.⁴⁴ Insofern spielte, was die internationale Netzwerks- und Austauscharbeit betraf, die NS-Vergangenheit einiger Funktionäre keine entscheidende Rolle – und scheint auch von den Partnerorganisationen in Südosteuropa nicht als Problem betrachtet worden zu sein. Dennoch bleibt ein ambivalentes Bild von der Gesellschaft. Auf seinen Reisen nach Ungarn, Rumänien und Bulgarien – nach Jugoslawien sollte er ebenso wie Proebst keinen Fuß mehr setzen –, betonte Uzorinac, dass man stolz darauf sein könne, dass sich gerade die deutsche Südosteuropa-Forschung in ihrer Mehrheit dem nationalsozialistischen Druck entzogen habe und „nicht dem falschen Glanz der Geopolitik erlegen sei“.⁴⁵ Stattdessen bemühten sowohl Proebst als auch Uzorinac auf Veranstaltungen der SOG den Münchner Orientalisten Jakob Philipp Fallmerayer (1790-1861) als Gründungsvater einer angeblich auf humanistischem Erbe fußenden deutschen Südost-Forschung.⁴⁶

Was aber sollten die Südosteuropäer von deutschen Partnern erwarten, die sich so außerordentlich schwer damit taten, die Voraussetzung für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu erfüllen – nämlich eine wahrhaftige Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle während der deutschen Besatzung Südosteuropas? Deutsche Südost-Forscher hatten einer gewaltsamen Transformation Südosteuropas das Wort geredet und hatten sich an Verbrechen gegen die einheimische Bevölkerung beteiligt. Die Anzahl ehemaliger NS-Aktivisten unter den Gründungsmitgliedern der SOG war beträchtlich. Zwar war der erste Präsident Gülich ein ehemaliges DNVP- (und seit 1945 SPD-)Mitglied gewesen. Doch bereits die beiden Vizepräsidenten der Gründungsphase der SOG, Rudolf Vogel (der Gülich 1960 ins Präsidentenamt folgte) und Fritz Valjavec sahen sich gezwungen, ihre Lebensläufe zu frisieren.

Eine oberflächliche Untersuchung der Mitgliederlisten der SOG erlaubt das vorläufige Urteil, dass ein gutes Fünftel der Gründungs- bzw. frühen Mitglieder eine Rolle entweder in der nationalsozialistischen Südost-Forschung oder in anderen Organisation innehatte.⁴⁷ Dabei muss unterschieden werden zwischen drei Gruppen:

- Zu Personen, die direkt in Verbrechenkomplexe verstrickt waren, gehören beispielsweise Fritz Valjavec, der umtriebige Franz Ronneberger, der mehreren Gremien der SOG vorsah bzw. angehörte, sowie die Geschwister Winfried Krallert und Gertrud Krallert-Sattler. Die Genannten hatten allesamt dem SS/SD-Komplex zugearbeitet. Zu dieser Gruppe zählt auch der Soziologe Gerhard Teich, der ein enger Mitarbeiter Gülichs und ein fleißiger Beiträger zu den Mitteilungen der SOG war. Für den Sicherheitsdienst der SS war er an Planungen im Zusammenhang mit dem Generalplan Ost beteiligt und leite-

⁴⁴ Dies gilt beispielsweise für die vom SOG-Mitglied Heinrich Zillich herausgegebenen „Südostdeutschen Vierteljahresblätter“. Zu den zahlreichen Beispielen von Geschichtsrevisionismus und Verharmlosung des Holocaust in Zillichs Blatt vgl. *Hans Holzträger*, Erinnerungslücken und Verschweigen. Das Bild der Juden und Zigeuner und die NS-Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben in den Südostdeutschen Vierteljahresblättern, *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik* 6, 1 (1994), S. 30-38. Ein besonders anti-semitischer Text Zillichs bei *Lutz Tilleweid*, 'Paul Celan †', *Südostdeutsche Vierteljahresblätter* 19, 3 (1970), S. 183-184.

⁴⁵ Im Original: «Nous pouvons constater avec satisfaction que la majorité des chercheurs du sud-est de l'Europe se sont soustraits à la pression naziste et n'ont cédé ni à l'éclat mensonger de la géopolitique», in *Uzorinac*, 'Sur les recherches allemandes concernant le sud-est de l'Europe', *Association International d'Etudes du Sud-Est Européen. Bulletin* 2, 2 (1964), hier S. 37.

⁴⁶ *Hermann Proebst*, *Deutsch-südosteuropäische Berührung*, *Südosteuropa-Jahrbuch* 6 (1962), S. 1-9; sowie *Uzorinac*, *Sur les recherches allemandes*.

⁴⁷ BHStA/SOG vorläufige Nr. 1, Mitgliederliste 01.05.1958.

te seit 1944 das Wannsee-Institut des SD. Im Jahr 1962 rekrutierte die Staatssicherheit der DDR Teich, der nunmehr als Südosteuropa-Referent des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel arbeitete, als informellen Mitarbeiter unter dem Decknamen „See“ und setzte ihn unter anderem auf die SOG an.⁴⁸

- Zur zweiten Gruppe zählen diejenigen Ost- und Südost-Forscher, die vor allem publizistisch den Nationalsozialismus bzw. eine räumliche Neuordnung von (Süd-) Osteuropa propagiert hatten – wie beispielsweise Walter Becher, Franz Hieronymus Riedl, Wilhelm Sattler, Walter Schneefuß, Hans Steinacher und Rudolf Vogel.
- Drittens schließlich hatte eine Reihe von SOG-Mitgliedern in der einen oder anderen Weise an der deutschen Besetzung (Südost-)Europas mitgewirkt, ohne jedoch sichtbar an Verbrechen beigetragen zu haben. Dazu gehören beispielsweise Alfred Toepfer und Josef Matl.

Die Grenzen zwischen diesen Kategorien sind freilich nicht immer leicht zu ziehen. Lebensläufe von Mitgliedern, die wie Boris Tschoban für die IG Farben oder Hermann Groß für den Mitteleuropäischen Wirtschaftstag tätig waren, oder die an Regierungsstellen oder Universitäten in einem der südosteuropäischen Staaten arbeiteten, sind vorläufig kaum zu bewerten. Bemerkenswert ist, dass nur wenige SOG-Mitglieder den faschistischen Organisationen der einst mit Deutschland verbündeten Staaten angehörten. Lediglich zwei ehemalige Ustaša-Funktionäre tauchen in den Listen der SOG auf, wenn man Uzorinac nicht dazurechnet: Mirko Lamer und Ernest Bauer.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die NS-Vergangenheit einer Reihe von SOG-Mitgliedern für die bei weitem wichtigsten Vereinstätigkeiten der SOG – nämlich Austausch, Lobby-Arbeit und Vernetzung – so gut wie keine Rolle spielte. Auch die südosteuropäischen Partner der SOG waren taktvoll oder uninteressiert genug, sich nicht am Personal der Gesellschaft zu stören. Seit etwa Mitte der 1970er Jahre stellte sich das Problem zudem weniger dringlich, da die meisten Belasteten wie zum Beispiel Valjavec, Uzorinac oder Krallert im Lauf der 1960er Jahre relativ jung verstarben.⁴⁹ Betrachtet man jedoch die Publikationen der SOG, atmen diese bis in die 1970er Jahre hinein den alten Geist der deutschen Südost-Forschung – und zwar vor allem dann, wenn sie sich mit bevölkerungs- oder agrarsoziologischen Fragen beschäftigten.⁵⁰

Die kontroversen Auseinandersetzungen, die in und im Umfeld der SOG geführt wurden, betrafen andere Fragen: Denn ihre Hauptangriffsfläche bot die SOG insofern, als sie in den

⁴⁸ Siehe *Henry Leide*, „Wir schätzen nicht den Menschen nach seiner Vergangenheit ein“. Beispiele vergangenheitspolitischer Bedenkenlosigkeit in der Anwerbungspraxis des MfS im Westen, *Horch und Guck*, 74 (2011), S. 20-25; siehe auch „Der Agent in der Bibliothek – Ein Bibliothekar als Stasi-Spitzel“, *Schleswig-Holstein Magazin des NDR*“, 09.03.2014.

⁴⁹ Die entsprechenden Nachrufe beeindruckten durch ihr geflissentliches Übergehen der NS-Zeit, vgl. *Hans Hartl*, 'Fritz Valjavec', *Osteuropa: interdisziplinäre Monatszeitschrift*, 10 (1960); *Alfred Hönig*, 'Dr. Theodor von Uzorinac-Kohary †', *Mitteilungen der Südosteuropa-Gesellschaft* 7, 1/2 (1967), S. 24-26; sowie *Karlheinz Mack*, 'In memoriam Wilfried Krallert', *Mitteilungen der Südosteuropa-Gesellschaft* 9, 1/2 (1969), S. 28-29.

⁵⁰ Vgl. z.B. die Arbeiten zur Agrarsoziologie Krallert-Sattlers, Ronnebergers und Teichs, oder Hans Hartls, der die Zigeuner Südosteuropas als „immer noch ungelöstes Gesellschaftsproblem“ ansprach. Siehe *Franz Ronneberger*, *Südosteuropas Weg zur Industriegesellschaft*, in *F. Ronneberger / G. Teich* (Hg.), *Von der Agrar- zur Industriegesellschaft. Sozialer Wandel auf dem Lande in Südosteuropa* (Darmstadt 1968); sowie *Hans Hartl*, *Die Zigeuner im heutigen Südosteuropa. Ein immer noch ungelöstes Gesellschaftsproblem?*, *Mitteilungen der Südosteuropa-Gesellschaft* 13, 3/4 (1973), S. 47-52.

Augen ihrer (meist konservativen) Kritiker die kommunistischen Regime Südosteuropas salonfähig machte. Auf der Hauptversammlung des Jahres 1962 in München, die wegen der zugleich stattfindenden Südosteuropa-Tagung mit mehr als 300 Teilnehmern als ein großer Erfolg in die Annalen der SOG eingehen sollte, rieb sich niemand an der hohen Zahl ehemaliger NS-Funktionäre, die sich auf der Konferenz bewegten (der bayerische Kultusminister Theodor Maunz, der kurz darauf wegen seiner NS-Vergangenheit zurücktreten musste, hielt den Eröffnungsvortrag). Vereinzelte Angriffe aus der Presse auf die SOG hatten lediglich zum Inhalt, dass der Verein „nach der roten Pfeife Moskaus tanze“ – der Vorwurf lautete, dass auch Delegierte aus kommunistischen Staaten eingeladen worden waren.⁵¹

Erst in solchen inner-konservativen Auseinandersetzungen kam das gegenseitige Wissen um die jeweilige NS-Vergangenheit zum Einsatz. Gerade im publizistischen Bereich – und gerade in der überschaubaren Szene der Südosteuropa-Journalisten – war sehr wohl bekannt, wer während des Krieges an welcher Stelle gearbeitet und was er dort geschrieben hatte. Deshalb war weder Proebsts noch Uzorinac' publizistische Vergangenheit im Ustaša-Staat ein Geheimnis. In der Regel kam dieses Wissen nicht zum Einsatz, da innerhalb der gesellschaftlichen und politischen Rechten kein Interesse bestand, biographische Legendenbildungen zu skandalisieren.

Allerdings bestätigt die Ausnahme die Regel: Proebst musste wie viele andere auch Angriffe durch den rechtsgerichteten Publizisten Kurt Ziesel über sich ergehen lassen, der in seinen Publikationen die Doppelmoral der zu Liberalen gewendeten ehemaligen Nationalsozialisten angriff.⁵² Und gegen Uzorinac wurden verletzende Vorwürfe getätigt, die lauteten, er fühle sich nur deshalb zum „Apostel der Verständigung mit den Kommunisten“ berufen, um der erlittenen Haft und den verlorenen Lebensjahren einen posthumen Sinn geben zu können. Dabei kam Uzorinac' Vergangenheit und insbesondere seine ideologische Wendigkeit zur Sprache.⁵³ Doch überstanden Proebst und Uzorinac solche Angriffe weitgehend unbeschadet. – Möglicherweise aber nicht, ohne Schaden an ihrem Innersten zu nehmen, um wieder mit Heimito von Doderer zu schließen: Beide Publizisten starben an einem Herzinfarkt bei der Berufsausübung in München. Uzorinac 1967 in einem Münchner Gericht, Proebst 1970 in der Redaktion der »Süddeutschen Zeitung«.

Während Proebst sich in der Nachkriegszeit zum Liberalen entwickelt hatte, ist es unklar, wofür Uzorinac in der zweiten Hälfte seines Lebens politisch stand. Signale der Versöhnung stehen auf der einen, Apologetik und die Mitarbeit in nationalistischen kroatischen Kreisen stehen auf der anderen Seite. Es überwiegt der Eindruck, dass sein Wille zur Einsicht begrenzt war. In einem Nachruf heißt es, dass unter den Mitarbeitern und Freunden bei seinem Begräbnis sich „manch Angehörige südosteuropäischer Völker“ befunden hätten.⁵⁴ Es ist gut möglich, dass ihm Mitglieder der Ustaša das letzte Geleit gaben.

⁵¹ Deutsche Zeitung, 14.11.1962; Vogel an Chefredakteur Hellwig (Deutsche Zeitung), 14.11.1962, BHStA/SOG vorläufige Nr. 39.

⁵² Kurt Ziesel, Das verlorene Gewissen hinter den Kulissen der Presse, Literatur und ihrer Machtträger von heute (München 1958); vgl. a. Paul Hoser, »Süddeutsche Zeitung« (SZ), in Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_46303 [16.05.2014].

⁵³ Siehe den Briefwechsel zwischen Hermann Pirich (Deutsche Zeitung) und Uzorinac, November / Dezember 1962, BHStA/SOG vorläufige Nr. 12.

⁵⁴ Riedl.

Danksagung

Für mündliche Auskünfte danke ich sehr herzlich Dr. Walter Althammer und Herbert Rosendorfer (†). Für die Überlassung des Nachlasses von Hermann Proebst danke ich besonders herzlich Bettina Elsässer-Max. Für ihre hilfreichen Kommentare und Kritik danke ich Sarah Ehlers und Dr. Claudia Hopf.